

Rav Frand zu den Paraschot Wajakhel und Pekudej 5780

Raw Frand zu Paraschat Wajakhel:

Weshalb erklärt man das Naheliende?

Die Parascha beginnt: "Und Mosche versammelte die ganze Gemeinde der Kinder Israels und sagte zu ihnen..." [Schemot 35:1]. Gut zwanzig Pessukim (Verse) später schliesst dieser Abschnitt mit den Worten: "Die ganze Gemeinde Israels verliess Mosches Umgebung." [Schemot 35:20] Mosche sagte, was er zu sagen hatte, und sie gingen.

Wäre dies eine talmudische Textstelle, so würde die Gemara sie analysieren und fragen, "Dies ist ja nahe liegend – was sagt uns die Torah hier?" Nachdem steht, dass Mosche alle zusammenrief, um ihnen eine Botschaft zu übermitteln, muss eigentlich nicht erwähnt werden, dass sie danach wieder weg gingen. Weshalb muss die Torah – die doch nie ein Wort verschwendet – diesen Passuk am Ende der Erzählung schreiben?

Raw Elja Lopian sagt, dieser Passuk lehrt uns, dass es, als die Jehudim von Mosche Rabbenu weggingen, klar ersichtlich war, dass sie in der Umgebung von Mosche Rabbenu gewesen waren. Man kann keine Zeit zusammen mit einem grossen jüdischen Führer verbringen, ohne dass dies einen unauslöschlichen Eindruck hinterlässt. Dies ganz besonders unmittelbar nach der Begegnung, oft bleibt der Eindruck auch ein Leben lang bestehen.

Der Passuk "die ganze Gemeinde Israels verliess Mosches Umgebung" lehrt uns, dass der Eindruck auf "ihre Gesichter geschrieben war" und sie veränderte Menschen waren, weil sie eine gewisse Zeit mit Mosche Rabbenu verbracht hatten. Raw Elja erklärt, wenn wir jemanden betrunken herumtorkeln sehen und uns fragen, wo er war, dann ist die Antwort klar: Er war in einer Bar, und hat sich betrunken.

So auch, wenn wir jemanden sehen, der in Mosche Rabbenus Gegenwart war, ist es offensichtlich, wo der Mensch war. Er war in der Gegenwart von Heiligkeit. So gross ist der Einfluss von jeder Umgebung. Wenn man in einer heiligen Umgebung ist, wenn man in der Gegenwart einer heiligen Versammlung ist, wenn man mit geistig grossen Menschen zusammen ist, dann hinterlässt dies einen Eindruck und es bewirkt einen Unterschied. Und im umgekehrten Fall geschieht das gleiche im negativen Sinn.

Der Ponevischer Raw sz'l sagte einmal eine grossartige Erklärung zu einem Midrasch Rabba in Paraschat Toldot [65:18]:

Josef Meschissa war ein verabscheuungswerter Jehudi. Er war ein Verräter seiner Nation. Als die Römer das Bejt Hamikdasch (den heiligen Tempel) zerstören wollten, hatten die Invasoren sehr grosse Angst in das Heiligtum ein- zudringen. Sie sagten, wir benötigen einen Juden, der zuerst hineingeht und sich als erster an den Geräten des Tempels vergreift (um zu sehen, ob nichts passiert). Wen wählten sie? Sie wählten diesen zwielichtigen Josef Meschissa. Sie sagten, er solle in den Tempel gehen und als Belohnung dürfe er für sich nehmen, was er wolle. Er ging hinein und nahm die goldene Menora (Leuchter). Als die Römer sahen, was er genommen hatte, sagten sie, dies sei ein zu grosser Preis für einen einfachen Menschen. Sie sagten, er solle nochmals hineingehen und etwas anders nehmen, das mehr angebracht sei. Dieses Mal dürfe er es dann behalten.

Er weigerte sich jedoch, nochmals hineinzugehen. Sie boten ihm einen Bonus an. Ginge er nochmals hinein, so würden sie ihm die Steuern der nächsten drei Jahre von ganz Judäa geben. aber er blieb fest. „Ich kann nicht noch einmal hineingehen. Ist es nicht genug, dass ich meinen G'tt einmal erzürnt und seinen Tempel beschmutzt habe? Soll ich das nochmals tun? Ich kann es nicht.“

Die Römer folterten ihn, indem sie ihn zu Tode zersägten. Er aber schrie unter der Folter, solange seine Seele noch in ihm war: „Weh mir, weh mir, dass ich meinen Schöpfer erzürnt habe.“

Der Poniwescher Rav fragt: „Was ist hier geschehen? Was trieb Josef Meschissa zur Teschuwa (Rückkehr)? Er war ein Verräter, den die Römer auserwählt hatten, als den Jehudi, der den Tempel entweihen würde. Er war augenscheinlich ein Jude mit absolut keinem Gefühl für jüdische Werte und dann änderte er sich und war bereit als Märtyrer zu sterben, trotz dem Versprechen von Reichtum und der grausamen Folter. Welches Ereignis verwandelte ihn von einem Bösewicht in einen Gerechten?“

Der Poniwescher Rav antwortet, dass das blosses Betreten eines heiligen Ortes Josef Meschissa ihn derart veränderte. Er kam für zwei Minuten lang mit Heiligkeit in Berührung. Er betrat das Bejt

Hamikdasch aus den niedrigsten Gründen und mit den schlimmsten Absichten – und er verliess es als ein neuer Mensch. Es gibt etwas Reales im Zusammenhang mit Heiligkeit und Reinheit. Sogar ein kurzer Kontakt mit der Schechina (G'ttes Anwesenheit) kann einen Menschen für den Rest seines Lebens verwandeln.

Das ist, was Josef Meschisa widerfuhr: Er kam mit etwas Heiligem in Berührung.

Wenn ein Mensch Radioaktivität ausgesetzt ist, dann riecht er dies nicht; er fühlt es nicht; und doch können zwei Minuten Strahlung seinen ganzen Körper verändern. Und ähnlich kann man zwei Minuten Keduscha (Heiligkeit) ausgesetzt sein und ein anderer Mensch werden.

Dies lehrt uns dieser Passuk. Die Gemeinde verliess die Gegenwart von Mosche... doch sie waren nicht mehr die gleichen. Sie waren nicht mehr die gleichen Jehudim, da sie in der Gegenwart eines grossen Mannes gewesen waren. In der Gegenwart eines heiligen Mannes zu sein, oder sogar in der Gegenwart eines heiligen Ortes – eines Bejt haMidrasch, eines Bejt haKnesset (Lehrhaus; Bethaus), oder in Erez Jisrael zu sein, kann das Leben eines Menschen verändern.

Deshalb ist die Umgebung, sind unsere Freunde und ist unsere Gemeinde so wichtig. So gross ist die Macht von Heiligkeit. Sie kann einen Menschen für immer verändern.

Rav Frand zu Paraschat Pikudej:

Dank aus der Sicht des Empfängers

Im Vers steht: „Wajewarech otam Mosche“ („und Mosche segnete sie“) [Schemot 39:43]. Mosche segnete das Volk als er feststellte, dass das Mischkan (Stiftzelt) dem g'ttlichen Auftrag gemäss, vollendet worden war. Der Midrasch bemerkt dazu, dass dies die Quelle für den Brauch ist, Menschen, welche eine Aufgabe erfolgreich erfüllt haben, mit dem Kompliment „Jejascher Kochacha“ („sei gesegnet“) zu danken. Das jüdische Volk hatte alles getan, was ihnen geboten worden war; deshalb entbot Mosche ihnen ein „Danke schön“.

Der Rejscher Rav fragt, wieso sie denn Komplimente verdient haben. Dieses Werk war für sie keineswegs freiwillig. Sie erfüllten nur, was G'tt ihnen aufgetragen hatte. Sie hatten gar keine Wahl! Die Einzelheit der Konstruktion des Mischkans waren bis ins letzte Detail vorgegeben! Nicht nur das, sondern noch viel mehr, es war ja eine Sühne für sie, für die Sünde des goldenen Kalbes.

Dies lehrt uns ein grundlegendes Prinzip zu „Hakarat HaTov“ (Anerkennung einer Dankeschuld). Ein Mensch hat die Pflicht, „Danke“ und „Jejascher

Kochacha“ zu sagen, wenn er etwas bekommt. Es macht keinen Unterschied, dass derjenige, der etwas gab oder etwas ausführte, keine andere Wahl hatte und einzig seine Pflicht erfüllte.

Die Mischna in Traktat Schewi'it [4:2] sagt folgendes: Obwohl die Armen im siebten Jahr (dem „Schmitta-Jahr“) Anrecht auf die herrenlosen Früchte hatten, gingen sie trotzdem zum Besitzer des Fruchthains und sagten ihm „danke“. Sie dankten dem Besitzer, obwohl der Besitzer keine Wahl hatte und den Armen die Früchte dieses Hains während diesem Jahr überlassen musste.

Der Rascha'sch bemerkt, dass diese Mischna die Quelle für den weitverbreiteten Brauch bildet, dass die Gemeindeglieder den Kohanim (Priester) für ihren Segen danken, wenn sie nach dessen Erteilung vom Podium heruntersteigen.

Der Rascha'sch weist darauf hin, dass auch der Kohen kaum eine Wahl hat. Falls er den Segen nicht erteilt, unterlässt er ein positives Gebot der Torah. „Wieso muss ich ihm danken, wenn er nur seine Pflicht erfüllt?“ Gemäss dem Rascha'sch leiten wir dies aus dieser Mischna in Schewi'it ab. Die Umstände, welche den Geber dazu veranlassen, mich mit einer Sache zu versorgen, verkleinern meine Verpflichtung, ihm zu danken um kein Jota. Dank abstatten hängt nicht davon ab, was jemand gibt. Es hängt davon ab, was man bekommt.

Das ist die jüdische Sicht der Danksagung.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Rav Aaron Levine [Reischer Rav]** (ca. 1880 - 1941): Autor des Werkes „HaDrasch weha'ljun“, Führer der Agudas Jisroel und Parlamentsabgeordneter; Rabbiner in Rejscha, Polen.
- **Rav Samuel ben Joseph Strashun** (1794 - 1872); bekannt als **Raschasch**. Er war ein grosser Talmudgelehrter, seine Anmerkungen zum Talmud und Midrasch sind sehr populär. [Wilna](#), Litauen.
- **Raw Josef Kahaneman [Poniwescher Raw]** (1886 – 1969), Litauen; Bnej Berak, Israel. Einer der grössten Errichter der Thora-Welt nach der Scho'a.

Die Bearbeitung dieses Wochenblatts erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Rav Frand und Gedanken zu Parschat Hachodesch 5780

Rav Frand zu Parschat Hachodesch:

Die erste Mizwa lehrt uns etwas in Bezug auf alle Mizwot

Diesen Schabbat lesen wir in der zweiten Sefer Tora „Parschat Hachodesch“. Dieser Abschnitt ist ein Teil von Parschat Bo [Schemot 12, 1-20].

In diesem Abschnitt finden wir die ersten Mizwot (Gebote), die das jüdische Volk als nationale Einheit erhielt. Die drei Mizwot, die zuvor, im Buch Bereschit, erwähnt sind, wie „Peru uRewu“ (Heiraten und Kinder haben), „Brit Mila“ (Beschneidung) und „Gid Hanasche“ (Verbot des Essens der Spannader) wurden befohlen, bevor das Volk Israel existierte. Die erste Mizwa ist die Festlegung der Monate des Jahres durch das Bet Din (jüdisches Gericht) [Schemot 12, 2].

Zeugen müssen zum Gericht kommen und aussagen, dass sie den Neumond gesehen haben. Auf Grund dieser Aussage wird das Gericht den neuen Monat verkünden, und auf Grund dessen werden ebenfalls die jüdischen Feiertage festgelegt. In der Tat erwähnt bereits die erste Raschi im Chumasch, dass die Tora eigentlich mit Kapitel zwölf aus Schemot hätte beginnen sollen, denn dort finden wir die ersten Mizwot, die das jüdische Volk erhielt.

An mehreren Stellen seiner Erklärungen, darunter auf das Buch Mischle (Sprüche), schreibt der Wilnaer Gaon, dass der einleitende Vers eines Sefer (Buch) im Mikrokosmos den gesamten Inhalt des Sefers umfasst. Wenn wir diese Maxime übernehmen, könnte man sagen, dass angesichts der Tatsache, dass (nach Raschi) die Tora mit dem Passuk (Vers) "Diese Mondserneuerung sei euch der Beginn der Monate" hätte beginnen sollen, uns dieser Passuk in der Tat etwas Grundsätzliches sagt und uns diese Mizwa als gemeinsamer Nenner für alle 613 Mizwot dient! Was ist dieser gemeinsame Nenner?

Auf der Welt ist nichts so voraussehbar wie die astronomischen Berechnungen der Zyklen von Sonne und Mond. Wir wissen, dass der Sonnenaufgang heute in fünf Jahren zur genau gleichen Zeit stattfinden wird wie heute, dasselbe auch in zehn Jahren und in hundert Jahren. Ebenso wissen wir seit über 3'300 Jahren (was die Wissenschaft erst heute weiss), dass ein jüdischer Monat aus 29 Tagen, 12 Stunden und 793/1080 einer Stunde (Chalakim) besteht. Was bringt es also, dass Zeugen kommen, um auszusagen, dass sie den neuen Mond gesehen haben, eine Berechnung die der jüdische Gerichtshof auch ohne ihre Aussage wusste? Warum ist dies eine biblische Mizwa? Es ist

reine Wissenschaft! Es ist Rechnen! Was hat dies mit Religion zu tun?

Offensichtlich ist der Tachlit (Zweck) dieser Mizwa nicht ihr Informationswert. Vielmehr liegt ihr Zweck in der Ausübung der Mizwa selbst. Dies bedeutet, dass wir Mizwot nicht für sachdienliche Zwecke tun sollen. Wir "erreichen" damit nichts im Hinblick auf konkrete weltliche Errungenschaften, die einen praktischen Wert haben. Der Hauptgrund für jede Mizwa ist, dass wir mit ihr den Willen des Schöpfers erfüllen.

Die Mizwa der Heiligung des Neumondes, wie auch alle anderen Mizwot, erfüllen wir in erster Linie deshalb, weil G-tt uns dies befahl. Indem wir sie tun, gehorchen wir dem Allmächtigen und unterwerfen unseren Geist und unseren Körper Seinem Willen. Als erste Mizwa der Tora, lehrt uns diese Mizwa etwas für alle Mizwot. Wir sollten nicht davon ausgehen, dass es unbedingt eine "praktische Anwendung" durch unser Tun gibt, ausser dass es uns daran gewöhnt, den Willen des Schöpfers zu erfüllen.

Gedanken unserer Weisen zu Parschat Hachodesch:

(Aus Sefer Hatoda'a / Das Jüdische Jahr. Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann)

"Diese Mondserneuerung sei euch der Beginn der Monate; er (der Monat Nissan) sei euch der erste unter den Monaten des Jahres" [Schemot 12, 2].

Der Unterschied zwischen Schana - Jahr und Chodesch - Monat. Das Wort 'Schana' - ein Jahr steht in sprachlichem Zusammenhang mit 'Jaschan' - alt, und auch 'Schejna' - Schlaf. Dies bedeutet, dass alles in ihm schon von der Zeit der Schöpfung an festgesetzt ist. Dies deutet auch darauf hin, dass alle Naturgesetze vom Schöpfer der Welt stammen, und dass es weder Änderung - Schinnui - noch Erneuerung - Chiddusch - gibt.

Das Wort 'Chodesch' - Monat - kommt von 'Chiddusch' - Erneuerung. Dies bedeutet, dass alles, was wir im Augenblick erkennen, nicht unbedingt auch in der Zukunft so sein wird, sondern, dass wir auch eine Erneuerung erwarten können. Dies ist ein Hinweis für Wunder und übernatürliche Erscheinungen, die der Heilige, gelobt sei Er, seinen Geschöpfen offenbart, um zu zeigen, dass Er der Herr der Welt ist.

Der Unterschied zwischen Israel und den anderen Völkern: Für die Völker der Welt ist das Jahr Wegweiser und Sinnbild für Weltordnung. Für sie

bedeutet die Weltschöpfung der Zeitpunkt, der sie an die Naturgesetze bindet, die für alle Zeiten unabänderlich sind. Doch für Israel hat G'tt in

gewissen Situationen die Naturregeln gebrochen, und ihnen durch Wundertaten neue Wege gewiesen, und so konnte auch die Befreiung aus Ägypten bewirkt werden. Denn Er erkor sich eine Nation aus der Mitte einer anderen Nation, indem er Prüfungen, Zeichen, Wundertaten und Kriege stattfinden liess. Mit starker Hand, mit ausgestrecktem Arm und mit Schrecken offenbarte Er seine g'ttliche Anwesenheit. Auch in den späteren Generationen sind diese Wunder immer wieder in Erscheinung getreten.

Für die anderen Nationen bleibt nur 'Rosch Haschana - der Kopf (Anfang) des Jahres' als Erinnerung an die Schöpfung der Welt. An diesem Tage wird über alle Nationen Gericht gehalten. Für Israel aber gibt es auch andere 'Köpfe - Anfänge', z.B. Rosch Chodesch, den Monatsanfang. Von diesen „Anfängen“ ist einer der Anfang aller Monatsanfänge: der Monat Nissan. In jedem Monat erwartet Israel Erneuerung seiner Kräfte, sei es durch natürlicher oder übernatürlicher Mittel. Doch im Monat Nissan (der jetzt ansteht) ist die Hoffnung auf eine neue, g'ttliche Offenbarung stärker. Darum steht: 'Dieser Monat sei für euch...', das heisst, diese Führungsweise durch Erneuerung der Schöpfung ist nur für euch bestimmt. Gerade der Monat Nissan ist dazu geeignet, als erster Monat eine übernatürliche Weltordnung in Erscheinung treten zu lassen.

Zuerst und an erster Stelle - Obwohl die festgesetzten Naturgesetze der Schöpfung auch für Israel gegeben wurden, und ihre Wege für sie ebenso massgebend sind wie für andere Völker und sie so ihr Leben gestalten, so hat für Israel doch das Erscheinen von Wundern und übernatürlichen Geschehnissen mehr Bedeutung als die natürliche Führung der Welt. Dies ist auch der Sinn der Worte: 'Er sei euch der erste unter den Monaten des Jahres', d.h. der Chodesch - der Monat - im Sinne von Chadasch - neu - hat für euch den Vorrang und soll wichtiger sein als Schana - das Jahr, in der Bedeutung von Jaschan - alt.

Israels Überlebenskraft und seine Tapferkeit, die es in allen Generationen bewiesen hat, sind nur verständlich, wenn man darin G'ttes Eingreifen durch Wunder und übernatürliche Geschehnisse erkennt. Als der Heilige, gelobt sei Er, ihnen am Sinai erschien, hatte Er gesagt: 'Ich bin der Ewige, Dein G'tt, der Dich aus dem Lande Ägypten herausgeführt hat.' Er sagte nicht 'der euch geschaffen hat.' Es ist, als ob Er damit ausdrücken wollte, dass Er das weniger Wesentliche nicht zu erwähnen braucht,

sondern nur dem grossen Ereignis Bedeutung zumisst.

Lachem, Awurchem - Für euch, um euretwillen - Beim Auszug aus Ägypten hat G'tt alle bestehenden Regeln der Natur verändert, um Seine Stellung als Schöpfer der Welt zu beweisen. Er wollte zeigen, dass alles nach Seinem Willen geschehe, und dass Er die Welt Israel zuliebe, um ihretwillen geschaffen habe. Als nun G'tt durch Änderungen der Naturgesetze Seine grosse Macht zeigen wollte, so tat Er dies für Israel, Sein Volk. Wohl hätte Er die Erlösung Israels auch durch natürlich Mittel durchführen können. Auch hätte Er Sein Volk ohne die Knechtschaft in Ägypten zum Ziele führen können. Doch das Exil war notwendig, um Israel und der ganzen Welt klarzumachen, dass die ganze Weltordnung, ihre Gesetze und alle in ihr waltenden Kräfte dem g'ttlichen Willen allein unterstellt sind, und dass Er um Seines Volkes willen ändern kann. Darum steht: 'Dieser Monat sei für euch...', um euretwillen ist die Weltordnung durch Wundertaten und übernatürliche Ereignisse erneuert worden, damit ihr steigt und euch erhebt, so wie auch Mein Name in der Welt erhaben ist.

Und nur die Tora, die das jüdische Volk anschliessend an den Auszug aus Ägypten, erhielt, ist die Quelle der Erneuerung. Damit unterscheidet sich das Volk Israel von allen anderen Nationen. Und deswegen veränderte der Heilige, gelobt sei Er, seinetwillen, der Welten Lauf, damit Er das Volk zur Erlösung führen kann. Er gab ihm die Kraft, Umwälzungen der Natur zu bewirken, und dies zu jeder Zeit.

Aber steht denn nicht geschrieben: 'Es gibt nichts Neues unter der Sonne' (Kohélet / Prediger 1,9)? Die Antwort: Die Tora ist schon vor der Schöpfung der Welt geschrieben worden, also älter und höherstehend als alle anderen Schöpfungen der Natur. Da Israel beschloss die Tora zu empfangen und in ihren Wegen zu wandeln untersteht somit das jüdische Volk der Tora, die der ganzen Natur zuvorkam. Unter der Sonne gibt es also nichts Neues, aber darüber, in der Tora, ist immer Neues zu finden. Deshalb gab Er uns diese Kraft und diese Würde, sich immer wieder – sehr oft auch durch Wunder - zu erneuern.

Quellen und Persönlichkeiten:

Wilnaer Gaon: Rabbi Eljahu ben Schlomo Salman von Wilna (1720 – 1797), Torahgenie, Autor von zahlreichen Büchern und Kommentaren; Wilna.

Die Bearbeitung dieses Wochenblatts erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.